

telex

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Kette : Schweizerisches Magazin für Drogenfragen**

Band (Jahr): **14 (1987)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wellen wirft die regelmässige **Abgabe steriler Einwegspritzen im Kleinbasel durch Gasenarbeiter** des Vereins „Schwarzer Peter“ seit vergangenem Frühsummer: Passanten und Anwohner werden seither, so die Basler Zeitung vom 8.8.87, „in stark vermehrtem Masse von den zirkulierenden Drogenabhängigen in aufdringlicher und unzumutbarer Weise belästigt“. Sorgen bereitet unter anderem auch, so Kantonsarzt Marcus Schüpbach, „die mangelhafte Entsorgung“ der gebrauchten Spritzen, die immer wieder wahllos weggeworfen werden – etwa auch in den Kindersandkasten des Kasernenareals, wo sich spielende Kinder allenfalls mit AIDS infizieren könnten. Unter der Leitung des Justizdepartementes ist eine Arbeitsgruppe gebildet worden, die sich nun mit dieser Situation auseinanderzusetzen hat. Derweil sammeln Anwohner Unterschriften für eine Petition an den Grossen Rat (Basler Zeitung 8.8./19.8.87).

Professionalisiert wurde die **Beratungsstelle für Eltern drogenabhängiger Jugendlicher in Zürich**: die Stelle, getragen von der Elternvereinigung drogenabhängiger Jugendlicher (DAJ) wird seit dem 1. Juni von zwei vollamtlich tätigen Fachleuten betreut. Adresse: Stampfenbachstrasse 115, 8006 Zürich, Tel. 01 / 363 64 77.

Pikante Nebensätze in Berichten des **Zürcher Stadtrates** über **Drogeninformationsreisen**, die von Stadtratsdelegationen zwischen 1982 und 1986 unternommen worden sind. Da steht unter anderem zu lesen, dass unheilbar sei, wer während mehr als eines Jahres harte Drogen konsumiert habe: „Bei ihnen kann nur noch die Heroinsucht durch die Methadonsucht ersetzt werden“. Und: „Durchschaubar sind die Lügen von Drogensüchtigen nur durch Ex-Drogensüchtige und nicht durch Ärzte und Psychiater“. Der Bericht äussert auch Zweifel über die Taktik der Zerstreung der Drogenszene durch die Polizei: Teile des so Verdrängten könnten in einer weitaus aggressiveren

Form wieder auftreten, denen vielleicht von Seiten der Sicherheitsorgane keine adäquate Bekämpfungsmethode mehr entgegengesetzt werden könne (Tages-Anzeiger 31.7.87).

Der **Kanton Zürich erleichtert die Abgabe von Methadon an Heroinabhängige**: die hohen Eintrittsschwellen in Ersatzstoffprogramme wurden vor allem im Hinblick auf AIDS herabgesetzt. Neu entfällt der Nachweis zweier gescheiterter Entziehungskuren und die Altersgrenze, welche für HIV-positive Heroinabhängige schon im vergangenen Dezember gelockert wurde. In **Basel** wurde der **Nachweis von HIV-Antikörpern in die Indikationsliste** für ein Ersatzstoffprogramm aufgenommen, während HIV-negative Drogenabhängige weiterhin relativ restriktive Bedingungen zu erfüllen haben, um an Ersatzstoffe zu gelangen. Auch in **Bern**, so die Stadtberner Exekutive, soll „eine weniger restriktive Abgabe von Methadon“ in Betracht gezogen werden; konkrete Vorschläge dazu sind allerdings erst auf den Herbst zu erwarten (Basler Zeitung 26.6.87, Berner Zeitung 25.6.87).

Voraussichtlich schon im kommenden Winter sollen in Zürich **Tagesräume für Drogenabhängige** geschaffen werden. Nach einem bestehenden Modell der Berner Drogenberatung Contact erhalten die Drogenabhängigen eigene Räume an einem zentralen Ort in der Stadt, wo sie sich ohne Konsumationszwang aufhalten können. In einem Aufenthalts- und Ruheraum, wo auch sterile Spritzen abgegeben werden, könnten Drogen konsumiert werden. Ziel dabei ist unter anderem die Entflechtung des Jugendhauses Drahtschmidli und der Drogenszene – das Jugendhaus soll in ein Jugendkulturhaus umgewandelt werden. Ähnliche Projekte wie die Zürcher Tagesräume sollen dem Vernehmen nach auch in anderen Schweizer Städten im Entstehen begriffen sein (Landbote 10.8.87).

Obwohl die Bundesregierung der Bundesrepublik Deutschland Methadon-Programme strikt ablehnt, wollen nun **nordrheinwestfälische Gesundheitsämter die Ersatzdroge an Heroinsüchtige abgeben** – dies mit stiller Billigung von Bundesgesundheitsministerin Rita Süßmuth. Auch hier ist es AIDS, das die Fronten in der Diskussion verschoben hat. Progressive Drogenberater, so „Der Spiegel“ vom 10.8.87, „die immer für Methadon-Gaben an Fixer waren, sind plötzlich skeptisch“, während Konservative sich zu Verfechtern von Methadon-Programmen wandeln sollen. Die geplanten Programme werden unter anderem dahingehend kritisiert, dass damit bloss teure Therapieplätze eingespart werden sollen.

Erstmals in der Schweiz sind rein synthetisch hergestellte **Designer-Drogen polizeilich festgestellt** worden. Designer-Drogen können in einfach Labors hergestellt werden, indem die Molekularstruktur von verhältnismässig leicht zugänglichen Stoffen verändert wird. Wird die entstandene Chemodroge in die Liste der verbotenen Betäubungsmittel aufgenommen, wird einfach die Molekularstruktur geringfügig modifiziert – und schon entsteht ein neuer Stoff mit ähnlichen Wirkungen. Designer-Drogen werden vor allem geschluckt und geraucht. Sie sind gefährlicher als Heroin, auf Grund ihrer hohen Wirksamkeit nur schlecht zu dosieren und können zu Halluzinationen, Depressionen, Aggressionen, Gedächtnisausfällen, aber auch zur Zerstörung von Hirnteilen und dauernden Lähmungen führen. Die Lage in der Schweiz sei, so Polizeistellen übereinstimmend, bis anhin nicht alarmierend – im Gegensatz etwa zur Bundesrepublik, wo sich Designer-Drogen rasch ausbreiten sollen. Dorthin jedenfalls hat Jörg Schild, Basler Staatsanwalt und Leiter des Betäubungsmitteldezernates, einen Mitarbeiter zur vorsorglichen Fortbildung abkommandiert (Berner Zeitung 7.8.87, Basler Zeitung 31.7.87).

In Schweizer Spitälern werden, so die Wochenzeitung vom 19.6.87, **verdeckte HIV-Tests** durchgeführt. „Falls es medizinisch indiziert ist und insbesondere bei Risikogruppen kann eine Blutentnahme für die HIV-Serologie entnommen werden.

Ein ausdrückliches Einverständnis des Patienten ist dafür sowenig einzuholen wie für eine andere medizinisch indizierte Blutentnahme“. So lautet, gemäss WoZ, eine ab Mai dieses Jahres gültige Weisung des Departementes Chirurgie des Zürcher Universitätsspitals. Eine **Weisung** über die Durchführung von AIDS-Tests in staatlichen Spitälern hat ebenfalls das **Sanitätsdepartement des Kantons Basel-Stadt** erlassen. Danach dürfen ab sofort HIV-Tests nur bei Patienten vorgenommen werden, die zuvor über Sinn und Zweck des Tests informiert worden sind und ihr ausdrückliches Einverständnis dazu geben. Die Weisung, so liess das Sanitätsdepartement verlauten, lasse sich keinesfalls als Eingeständnis deuten, dass heimlich Vorbeugetests an den Spitälern durchgeführt worden seien. Vielmehr zementiere die Weisung den Status quo (Basler Zeitung 29.8.87).

Holländische Drogenexperten schlagen Alarm: Das Haager Gesundheitsministerium sieht sich im Besitz von Indizien, wonach das **Roche-Schlafmittel Rohypnol** Persönlichkeitsveränderung, Gedächtnisverlust und Aggression auslösen kann – vor allem, wenn es in hohen Dosen oder zusammen mit anderen Drogen eingenommen wird. Bei Hoffmann-La Roche in Basel sind, so ein Roche-Sprecher, die Probleme im Zusammenhang mit Rohypnol und Drogensucht bekannt. Rohypnol wird von vielen Drogensüchtigen als Ersatz- oder Zusatzdroge konsumiert. Experten schätzen, dass allein in Amsterdam jährlich eine Million Tabletten durch Hausärzte verschrieben werden; dazu kommt eine ähnliche Menge illegal eingeführter und verkaufter Tabletten (Tages-Anzeiger 30.7.87).